Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 46.
Brieg, den 16 November 1821.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Schicksal.

Hier sitz' ich nun alleine
Und spiele mit dem Sand;
Ein Körnlein nach dem andern
Entrollet meiner Hand.

So schwinden meine Tage,
So strebt mein Lebenskahn
Stets fort und immer weiter,
Zu frühe kommt er an.

Was mir entgegen lächelt,
Wonach die Seele glüht,
Ich kann es nicht erlangen,
Weil's ferne, ferne blüht.

Und meine Tage schwinden,
Und meine Sonne sinkt:
Wie da in Wehmuthsschauer
Die helle Thräne blinkt.

Die Freuden sind nur flüchtig,
Die Thränen sind gewiß,
Und ist der Tag vergangen,
Kommt gleich die Finsterniß.

Bestrafte Ruhmredigkeit.

Beschluß.

„Ein herrlicher Einfall, bei meiner Seele!“ rief Kiesling.

„Das glaube ich,“ sprach Ulrike mit einem schnöden, gezierten Tone. „Der Herr Vetter könnte sich diesen Vorschlag ohne Bedenken gefallen lassen.“

„Ho! Ho!“ fuhr jener auf. „Es ist noch die Frage, wer dabei gewinnen oder verlieren würde. Aber ich wage es!“

Mit diesen schmeichelhaften Worten both er ihr seine lange, dürre Hand. Sie wendete sich und schüttelte sich, als griffe der Tod nach ihr. Doch der Anwald, der sich zum Ehestifter aufgeworfen hatte, stellte ihr den Vortheil, die ganze ungetheilte Erbschaft zu erheirathen, mit so eindringender Beredsamkeit vor, daß dadurch der unempfindliche Stein ihres Herzens bewegt wurde. Sie verbesserte nach und nach die unartige Stellung, in welcher sie dem verhaßten Freier den Rücken zukehrte; und

als sie so ihre Vorderseite langsam herumgeschraubt hatte, sagte sie mit einem feierlichen Tone: „Ich weiß Herr Vetter, daß ich die feine, zartfühlende Seele, die mich bis zum Sterben liebte, in ihnen nicht wieder finde. Sie sind ein ungeschliffner Diamant; denn ihr Gemüth ist im Grunde nicht böse, und bloß in dieser Rücksicht will ich mich zu dem heiligen Bunde, der allen weitern Streit zwischen uns aufhebt, entschlißen. Ich bedinge mir jedoch, daß sie die rauhe Riede, die sie umgiebt, abwerfen, und sich besonders des Aus- und Einganges in den schmutzigen Höhlen der öffentlichen Versteigerungen gänzlich enthalten. Wagen sie es ja nicht, wenn wir verbunden sind, ihr bisheriges Trödlerleben fort zu setzen, und Ofengabeln oder andern solchen Plunder in eigener hoher Person über die Straße zu tragen! Thun sie das nur ein einziges Mal, so lasse ich mich schnell wieder scheiden!" —

Kiesling hörte diese Vorhaltung ruhig an, versprach mit Hand und Mund, sich zu verfeinern, und so kam auf der Stelle die Verlobung des edlen Paares zu Stande. Es wurden Ringe gewechselt, und alle schon abgetheilten Erbstücke, zum Zeichen des nun gemeinschaftlichen Besitzes, durch einander geworfen.

Während dieses lustigen Tumultes bemerkte man nicht, daß ein Wagen am Hause vorfuhr. Es kamen Leute die Treppe herauf; die Zimmerthür ward ohne Anklopfen geöfnet, und herein trat — Herr Arnold von einem jungen Frauenzimmer begleitet. —

Ulrike

Ulrike sank mit einem Schrei auf den Sopha; ihr Bräutigam kroch unter den Tisch; die beiden Advocaten faßten, wie furchtsame Kinder, einander an, und zogen sich rückwärts in einen Winkel.

Der vermeinte Geist blickte die unerwartete Gesellschaft eine Minute lang stumm und bewegungslos an, und verließ dann erst die Thürschwelle, um seine Verwandten zu begrüßen Aber Ulrike lag, wie entseelt, mit geschlossenen Augen da, und Kiesling, zu dem er sich unter den Tisch bückte, strampelte mit den Beinen, wie ein Besessener, und verbat sich hiermit alles Gespräch. So überall abgewiesen, ging er den Sachwaltern zu Leibe, und fragte, wie er zu der Ehre komme, sie in seiner Wohnung zu finden. Der Muthigste von ihnen erwiederte: die ganze Stadt glaube, er sey auf nassem Wege in die Ewigkeit gegangen, und seine Verwandten hätten sich deshalb verfügt, um seine fahrende Haabe zu theilen.

„Das ist lustig!" rief Arnold. „Man hielt mich für todt, und ich will nun erst anfangen zu leben."

Indem er so wie ein frischer und gesunder Mensch sprach, richtete sich Ulrike hinter seinem Rücken langsam auf. Auch ihr Bräutigam schlüpfte leise unter dem Tische hervor, und setzte sich neben sie. Arnold führte nun seine Begleiterin zu ihnen hin, und sagte:

„Meine Werthesten, ich habe das Vergnügen, ihnen hier meine Frau vorzustellen."

Ulrike sprang wie eine Furie auf. „Was sind

das für höllische Blendwerke, die meinen Geist verwirren! Sie ertrinken, mein Herr! werden in ihrem alltäglichen Frack aus dem Wasser gezogen, werden mit möglichster Pracht und einer Leichenrede begrabeu und machen dann Hochzeit!' —

„Wie?" rief Arnold: „Ertrunken? In meinem braunen Frack? — O, der arme, unglückliche Mann!" —

Es war nämlich, wie er nun erzählte, vor einiger Zeit ein dürftiger, von allen Nothwendigkeiten des Lebens entblößter, für einen reisenden Künstler sich ausgebender Fremdling zu ihm gekommen, hatte ihn um Unterstützung gebeten, und unter andern Gaben eine vollständige Kleidung von ihm erhalten. Aber bald nachher mußte er, wie sich jetzt zeigte, aus Lebensüberdruß in den Strom gesprungen oder durch einen widrigen Zufall hineingerathen seyn; und so war während der Zeit, daß Arnold, nach vieljahrigen Einladungen, einen entferuten Freund besuchte, sich in dessen Nichte verliebte, und Hochzeit machte, die wunderbare Irrung entstanden.

Ulrike gerieth bei dieser Entwickelung ganz außer sich, und ihre Lage war in der That nicht beneidenswerth. Sie hatte einen stockfremden Menschen mit großem Aufwande begraben lassen, hatte sich wegen einer Erbschaft, die nun wie ein Traum verschwand, mit einem unleidlichen Gesellen verlobt, und der Mann, der sich aus Liebe zu ihr getödtet haben sollte, trat ihr mit einem jungen, schönen Weibchen unter die Augen. Wäre diese unselige Erscheinung ihr allein sichtbar geworden, so hätte sie sich allen-

allenfalls darüber beruhigt: aber sie ward dadurch vor der ganzen Stadt zu Schanden, da sie überall herumgeprahlt hatte, daß Arnold zum Sterben in sie verliebt gewesen sey, und ihre Sprödigkeit ihn in die Wellen gejagt habe. Die Vorstellung dieser öffentlichen und unauslöschlichen Schmach ergriff sie so heftig, daß sie in eine neue Ohnmacht fiel.

Wir verlassen sie darin ohne Bedauern, weil eitle Ruhmredigkeit, sie zeige sich in welchem Felde sie will, Strafe verdient.

Kriminal-Geschichte.

In der Neumark, erzählt Professor Engel, lebte ein Mann, der bei allen, die ihn kannten, den Ruf eines ehrlichen, stillen, frommen Mannes hatte, und ihn auch willkührlich verdiente; vielleicht ein wenig allzustill, allzufromm, denn er war ein Anhänger der Herrenhuter.

Einst, als er auf dem Felde hinter seiner Heerde ging, gesellte sich zu ihm der Schulmeister des Dorfs, sein Freund und Glaubensgenosse. Ihre Gespräche lenkten sich bald von häuslichen Gegenständen auf Angelegenheiten der Religion und des Herzens; und der Schäfer konnte nicht Worte genug finden; wie glücklich er sich in diesem Punkte fühle.

„Endlich, sprach er mit innigem Tone, hat Gott mein Gebet erhört; hat mir nach manchem harten Kampf seinen Frieden geschenkt; hat mich des wah-

ren Glaubens theilhaftig werden lassen! O wie so wohl mir dabei ist! Wie ganz gewiß ich mit keinem Fürsten tauschen würde!"

Er fuhr noch lange in diesem Tone fort, bis er ein gewisses Kopfschütteln bei dem Schulmeister bemerkte, das ihn Wunder nahm, und nach dessen Ursache er fragte.

„Es ist wohl recht gut, lieber Bruder, um eine solche Seelenruh; war jenes Antwort; auch zweifle ich nicht, daß es ganz gut mit deinem Herzenszustande stehn mag. Aber unser jetzige Glaube — unser jetzige Glaube — so ganz lauter wie der Glaube der Alten mag er doch wohl nicht seyn."

„Und warum sollte er das nicht, lieber Bruder? Ich habe ja so andächtig zu Gott gebetet; so ganz in die Wunden des Lammes mich geflüchtet, und empfinde auch dafür so eine Heiterkeit, so eine Gewißheit meiner Versöhnung."

„Alles schon gut! recht gut! Aber den Glauben der Patriarchen? den Glauben Abrahams, der Gott seinen einzigen Sohn darbrachte, wer kann den jetzt noch zu besitzen hoffen."

Hätte der Schulmeister auch nur den hundertsten Theil der Wirkung sich gedacht, den diese unglücklichen Worte auf den armen Schäfer hatten, gewiß würde er sich vor ihnen sorgfältig gehütet haben. Traurig, in tiefen Gedanken versenkt, in seinem Glauben erschüttert, ging dieser nun den ganzen Tag seiner Heerde nach; hörte und sahe nichts rund um sich her; erwiederte, als er heim kam, nur kalt die Liebkosungen seiner Frau und Kinder; verschmäh-

et,

te, unter Vorwand einer Unpäßlichkeit, sein kleines Abendbrodt, und hielt selbst seine Betstunde ohne Freudigkeit.

Die Ruhe seiner Seele, seine feste Zuversicht auf göttliche Gnade war verschwunden. Tausendmal las er in der Bibel das 22ste Kapitel des ersten Buch Mosis von der Aufopferung Isaaks. Sie war sein einziger Gedanke des Tags über und wenn er schlaflos auf seinem Lager lag; sie wor sein Traum in jedem Morgenschlummer; rasch fuhr er dann auf und flehte mit gefaltnen Händen, mit unterdrücktem Schluchzen uud desto häufigern Thränen zu Gott: auch ihn mit dem Glauben Abrahams zu beseligen.

So rang er ein Paar Wochen lang; und achtete sich endlich ganz mit dem Heldenmuthe gestärkt, den die Aufopferung seiner Kinder erfordere. Seit geraumer Zeit war er nicht freudiger und heiterer aufgestanden, als an dem Morgen dieses dazu festgesetzten Tages. Seine Frau merkte solches und freute sich dieser Aenderung; er selbst verrichtete seine Hirtenarbeit mit größter Genauigkeit, und kam dann heim, sein eignes Vieh zu melken.

Er war Vater von drei Söhnen, und bisher immer der beste Vater gewesen. Seine Kinder liebten ihn daher zärtlich, und folgten ihm, wo er ging und stand, fleißig. Vorzüglich pflegte der Kleinste, sein Augapfel, ein Knabe von zwei bis drei Jahren, ihm beim Melken nachzulaufen, mit der Bitte: daß er ihn doch in die Gelte setzen und hin und her schaukeln möchte. Alle die Kleinigkelten geschahen auch heute. Dann abtr, als er

alle

alle Pflichten dieses Tages erfüllt zu haben glaubte, entfernte er unter irgend einem Vorwand seine Frau; rief seine drei Söhne zu sich, und verschloß sich mit ihnen in die Stube.

Kaum hatte er dieß gethan als er eine Axt ergriff und damit dem ältesten von ihnen den Kopf zerspaltete; dem zweiten, der erbärmlich zu schreien anfing, wiederfuhr sofort ein gleiches; aber der jüngste, der ängstlich seine Füße umschlang, mit Thränen ihn nicht auch zu tödten bat, erschütterte auf einige Minuten seinen festen Entschluß. Es war sein Liebling! sein Jüngster! sein Letzter! Zwei Opfer hatte er, seinem Bedünken nach, Gott schon dargebracht? der Arme bat so herzbeweglich! — Alles dieß, gestand er nochmals oft, bewegte das Innerste seines Herzens. Er betete aufs flehentlichste zu Gott, ihn mit Kräften auszurüsten; und das Werkzeug des Tödtens entsank aus seiner Hand Aber der Gedanke: Was opfre er dann eigentlich Gott, wenn er nicht auch sein Letztes und Liebstes ihm opfern wolle? gab ihm endlich Muth genug, Vaterherz und alle Menschlichkeit mit Füßen zu treten, und der arme Knabe sank mit zerschmettertem Haupte zu Boden. — Ganz gelassen hob er nun alle drei Leichen von der Erde empor, trug sie auf sein Bette, und zog die Decke über dieselben.

Allein das Geschrei der Unglücklichen war bis zur Mutter gedrungen; sie lief erschrocken herzu, und verlangte, da sie die Stubenthür verschlossen fand, so ungestüm hereingelassen zu werden, daß

er

er ihr endlich, obschon mit den Worten: Ach bleib draußen, Mutter! es ist des Elends bereits genug drinnen! aufmachte. Ihr Entsetzen beim Anblick des Blutes in der Stube, ihr noch größeres bei Wegreißung der Decke, können Gedanken kaum, Worte unmöglich faßen. Seine Ruhe hingegen blieb unerschüttert. Er weinte auf ihre Leichname; aber er blieb dabei: es sey verdienstlich, sie geopfert zu haben; ließ sich willig ins Gefängniß führen, und behauptete auch dort seine Gelassenheit.

Was seinen Richtern Ehre macht, ist; daß sie nicht auf Todesstrafe, sondern auf lebenslängliches Zuchthaus stimmten; und König Friedrich der Große, als er dieß Urtheil unterschreiben sollte, strich auch jenes Wort noch aus, und setzte dafür: Tollhaus!

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung, wegen Nachsuchung der, zum umherziehenden Gewerbsbetrieb für das Jahr 1822 erforderlichen Gewerbescheine.

Nach dem §. 22. des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30sten Mai 1820, müssen diejenigen, welche umherziehend ein Gewerbe betreiben, drei Monate vor Ablauf des Jahres die Ausfertigung neuer Gewerbescheine nachsuchen.

Die hierdurch betroffenen Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, ihre Anmeldungen zu Gewerbescheinen für das Jahr 1822 ohne Verzug, und zwar in den Städten der zweiten und dritten Gewerbe-Abtheiluug, bey den Magisträten ihres Wohnorts, in den übrigen Städten hingegen, so wie auf dem platten Lande, beim Landrath des Kreises einzureichen.

Die genannten Behörden werden angewiesen, die Anmeldungen anzunehmen, und damit der Vorschrift gemäß zu verfahren.

Breslau, den 16ten October 1821.

Königl. Preuß. Regierung.

wird dem Gewerbetreibenden Publico hiermit zur Nachachtung bekanut gemacht.

Brieg, den 6ten November 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schießen aus kleinen Kanonen, Gewehren und Pistolen, außer der Stadt, von Gymnasiasten, Schülern und Lehrlingen bisher verübt, wird hiermit bei 5 Rthlr. Geld oder achttägiger Gefängnißstrafe; eben

so

so der verbotwidrige Verkauf von Schießpulver an Kinder und Unbekannte, bei 10 bis 50 Rthlr. Geldstrafe, wiederholentlich verboten. Eltern, Vormünder und Lehrherrn haben bei eigener Vertretung ihre Kinder, Pflegebefohlne und Lehrlinge, für dergleichen Uebertretungen zu warnen. Brieg, den 1ten Novbr. 1821.
Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Obwohl bei den militairischen Schieß-Uebungen von den commandirenden Herren Offizieren, durch Aufstellung von Posten und Aufwerfung von Kugelfängen, zur Verhütung von Unglücksfällen hieselbst vollständig gesorgt worden; so sehen wir uns doch in Folge höherer Verfügung veranlaßt, das gesammte Publikum an den nicht unbekannt bleibenden Schießtagen zur möglichsten Vorsicht anzumahnen, besonders aber Eltern und Lehrherren zu einer doppelten Aufsicht auf ihre Kinder und Pflegebefohlne, bei Vermeidung gesetzlicher Ahndung, hiermit zu verpflichten.

Brieg, den 12ten November 1821.
Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung
wegen Getreide-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkauf des pro 1821 von den Einsaaßen in den Königlichen Briegschen Domainen- und Stift-Amts Dorfschaften nach Brieg einzuliefernden Zins-Getreides bestehend in

74 Scheffel 4 Metzen Weitzen,
167 Scheffel 1½ Metze Gerste,
453 Scheffel 2⅛ Metze Hafer,
Preußisches Maas,

ist auf den dreißigsten des laufenden Monates Novbr. ein Licitations-Termin anberaumt worden, welcher, unter Vorbehalt der Genehmigung Einer Königlichen

Hoch-

Hochpreislichen Regierung zu Breslau, im hiesigen Königlichen Creis-Steuer-Amte abgehalten werden wird.

Die Kauflustigen haben sich daher am gedachten Tage Vormittags um 10 Uhr hierselbst einzufinden, wo ihnen die Veräußerungs-Bedingungen, bekannt gemacht werden sollen; jedoch können nur Cautions- und Zahlungsfähige Personen an der Licitation Theil nehmen, da die Meistbietenden bald im Termine den vierten Theil des gebothenen Kaufgeldes als Caution deponiren müssen, und bis zum Eingange der Approbation der vorhin erwähnten hohen Behörde an ihre Gebothe gebunden bleiben.

Brieg, den 11ten November 1821.

Königl. Preuß. Domainen- und Stifts-Amts-Administration.

Anzeige.

Im Auftrage Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Breslau soll der Erweiterungs-Bau der Superintendenten-Wohnung zu Tschöplowitz, desgleichen der Bau eines massiven Kellers und eines Schwarzviehstalles im Wege der Licitation an den Mindestfordernden in Entreprise verdungen werden. Indem hierzu der 23te November c. a. Vormittags 9 Uhr in loco Tschöplowitz anberaumt wird, werden Entreprise-fähige Werkmeister aufgefordert, ihr Gebot daselbst abzulegen und den Zuschlag an den Mindestfordernden bis auf Hohe Genehmigung Einer Königl. Hochlöblichen Regierung zu gewärtigen. Die Zeichnungen so wie die Contracts-Bedingungen zu diesen Baulichkeiten sind bei dem Unterzeichneten zur nähern Einsicht bereit. Brieg, den 10ten November 1821.

Malitius.

Auctions-

Auctions-Anzeige.

In Termino den 19ten November a. c. Nachmittag 2 Uhr sollen die den Schuhmacher Schönwaldschen Erben gehörigen und abgepfändeten Sachen, welche in Kupfer, Zinn und Hausrath ꝛc. bestehen, öffentlich an den Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung in Cour. in dem auf der Langen Gasse gelegenen Auctions-Zimmer verauctionirt werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht und wozu Kauflustige eingeladen werden. Zu gleicher Zeit wird auch der Nachlaß der im hiesigen Irrenhause verstorbenen Frein v. d. Mosel mit versteigert werden, welcher in Leinenzeug und Kleidungsstücken besteht.

Brieg, den 11ten November 1821.

Die Auctions-Kommission des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die in der Neisser Thor-Vorstadt hieselbst sub No. 29 gelegene Besitzung, welche jetzt nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2,346 Rthl. 4 Sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 17. Decbr. a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor Reichert in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Besitzung dem Meistbietenden undt Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg d. 24. May 1821.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Zur Nachricht für das resp. Publikum.

Die Einhebungs-Rollen der Abgaben, welche von Gegenständen, die entweder aus dem Auslandt zum Verbrauch eingeführt, oder die durchgeführt werden, desgleichen von Gegenständen beim Ausgange aus dem Lande für die Jahre 1822 bis 1824 incl. entrichtet werden sollen, sind angekommen und für 3 ggr. Courant auf dem unterzeichneten Post-Ämte zu erhalten.

Brieg, den 10ten November 1821.

Königl. Preuß. Post-Amt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Ein Regenschirm, und ein Pfeiffen-Rohr, ist in der Nacht vom 20sten zum 21sten d. M., vor dem Brieger Thore gefunden worden, und können beide Stücke, von dem Eigenthümer, nach geschehenem Ausweis, bei uns, gegen Erstattung der Kosten, binnen spätstens vier Wochen in Empfang genommen werden.

Ohlau, den 22ten October 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publicum beehre mich den beendigten Neubau meines Gasthauses zum schwarzen Adler hierselbst, anzuzeigen. Indem ich dasselbe zur größten Bequemlichkeit für Reisende eingerichtet habe, so empfehle ich dieselbe allen auswärtigen Gönnern gehorsamst; auch versichere zugleich die prompteste und billigste Bedienung und bittet um geneigten Zusprnch.

Ohlau, den 25sten October 1821.

J. Wendriner, Gastwirth.

Verloren.

Den 10ten Nvember ist eine silberne zweigehäusige Uhr verloren gegangen, wahrscheinlich auf einer Gasse hier in der Stadt, sie hatte ein schwarzes mit röthlichen

chen Blumen schon sehr begriffnes Sammetband mit zwei Uhrschlüsseln, von denen der eine von Perlmutter und der andre ordinär von Messing mit stählernen Stifte war. Der ehrliche Finder wird gebeten sie gegen eine angemessene Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 37ten kleinen Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comtoir: als. 100 Rthlr. auf No. 23161. 50 Rthlr. auf No. 24051. 20 Rthlr. auf No. 6215. 47. 23143. 24079. 10 Rthlr. auf No. 6004. 22. 43. 6230. 37. 48. 24085. 38820. 5 Rthlr. auf No. 4917. 34. 6006. 15. 6212. 49. 23120. 30. 32. 35. 37. 52. 53. 54. 78. 24052. 95. 31210. 12. 18. 29. 40. 41. 38831. 42. 4 Rthlr. auf No. 4916, 19. 24. 35. 37. 41. 44. 6017. 23. 31. 38. 40. 46. 6201. 10. 19. 23. 29. 34. 38. 41. 43. 45. 23104. 10. 18. 23. 24. 25. 48. 64. 81. 91. 24053. 57. 85. 60. 62. 69. 71. 67. 86. 92. 100. 31206. 7. 11. 16. 33. 44. 38804. 5. 8. 15. 23. 25. 40. 46 und 49. Die Loose zur 38ten Lotterie sind wiederum angekommen, bitte um gütige Abnahme. Kaufloose zur 5ten Classe 44ter Lotterie und Auszüge der Geschäfts-Anweisung a 2 ggr. Cour. sind zu haben

bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.